

Eröffnungsrede für die Winterausstellung am 8.11.2019 in der Galerie-Werkstatt „Metall und Form“

Ich freue mich, heute Abend die Ausstellung hier bei *Metall und Form* eröffnen zu dürfen. Für die beiden Künstlerinnen ist es nicht die erste Kooperation dieser Art und es ist schön, dass beide immer wieder zueinander finden und ihre Werke gemeinsam präsentieren.

Christel Fahrig Holm kann auf fast vier Jahrzehnte künstlerischer Tätigkeit zurückblicken. Sie lernte hier in Heidelberg bei dem 1999 verstorbenen Künstler Bernhard Epple und hat sich seither der Zeichnung, Radierung, Acryl- und Ölmalerei gewidmet. In den letzten Jahren und vor allem dank eines neuen Ateliers, das mehr Licht und Luft bietet, ist die Ölmalerei in den Vordergrund gerückt.

Das Thema der aktuellen Ausstellung ist der Raum - ein Thema, das die Künstlerin seit langem beschäftigt. Insbesondere als „Oikos“ - ein Terminus, der im alten Griechenland den Lebensmittelpunkt der Familie bezeichnete.

Der Begriff vermittelt Geborgenheit und Zuflucht. Beides Dinge, die für unsere mobile Gesellschaft sehr wichtig sind, da wir einen Großteil unserer Zeit außerhalb unseres Zuhauses verbringen. Wir brauchen Orte, an denen wir uns unterwegs aufhalten und pausieren können.

Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg prägte 1989 aus diesem Grund für solche Orte den Begriff des Third Place, des „Dritten Ortes“, der in unserem Kulturkreis bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Nach Oldenburg sind Third Places ein Zeichen von Lebensqualität und er sieht sie also so wichtig für unsere westliche Gesellschaft an, dass er ihr Fehlen als Stressauslöser interpretiert.

Kurz zusammengefasst handelt es sich um Orte, die in der Wichtigkeit unseres Alltags direkt nach dem Arbeitsplatz und dem Zuhause angesiedelt sind. Es gibt mehrere Kriterien, die einen Third Place charakterisieren, wie z.B. dass er öffentlich zugänglich sein, das freie Kommen und Gehen ermöglichen und seine Optik /Ausstattung möglichst nicht über seiner Funktion stehen sollte.

Man kann Verweil- oder Transiträume in diese Rubrik einordnen, wie Restaurants, Cafés, Bars, Bibliotheken, Museen oder Aufenthaltsräume in öffentlichen Gebäuden.

Sie sind nicht wegzudenken aus unserem Alltag, auch wenn wir sie manchmal gar nicht so bewusst wahrnehmen. Je nach persönlicher Ausrichtung, Herkunft und aktuellem Bedürfnis, empfinden und nutzen wir diese Orte ganz unterschiedlich, lassen ein wenig von uns zurück und nehmen ein wenig von dort mit.

Diesen Aspekt des Zuflucht versprechenden Ruhepunktes in einem bewegten Alltag greift Christel Fahrig Holm in ihren Bildern auf.

Ihre künstlerische Intention liegt dabei weniger auf der Öffentlichkeit und dem Ort als Treff- oder Kommunikationspunkt als auf dem Aspekt der Geborgenheit, bei dem der Ort jedem Besucher das gibt, was dessen jeweiligen Bedürfnissen entspricht. Das Verweilen wird genauso akzeptiert wie das Durchgehtwerden.

Christel Fahrig-Holms Räume wirken einladend und stehen den unterschiedlichsten Personen offen.

Jeder hinterlässt seine Spuren im Raum und verleiht ihm dadurch Leben und manchmal auch Gemütlichkeit. Jeder noch so kurzfristige Besuch prägt sich in die Historie des Raumes ein und hinterlässt einen atmosphärischen Fußabdruck.

Dadurch wird das Wesen der Räume geprägt - durch die Geschichten all der Menschen, die sich dort aufhalten, aufgehalten haben und noch aufhalten werden.

Auf malerischer Ebene wirkt das wie ein Filter, den die Künstlerin durch einen weichen Farbauftrag erzeugt, bei dem die Farben sich eher verbinden als hart aufeinander zu prallen, und durch Lichtakzente, die Objekte, oder Raumsituationen ausleuchten und sie dadurch belebt wirken lassen.

Wenn Sie sich die Werke genau ansehen, erkennen Sie, dass sie sich direkt aus der Farbe heraus entwickeln. Während des Malprozesses nehmen die Farben bestimmte Formen an und werden zu Flächen, Objekten und Räumen. Das Gemälde gewinnt durch eine gekonnte Linienführung an Tiefe und der Blick wird durch gezielte Licht- und Schattensetzung fokussiert.

Die Besonderheit ihrer Werke entsteht dadurch, dass Christel Fahrig-Holm sich ab einem bestimmten Punkt im Malprozess vom Raum-Bild leiten lässt und ihm dadurch seinen individuellen Charakter, fast könnte man sagen - seine Persönlichkeit - verleiht.

Solche maßgeblichen Details werden oft erst ganz zum Schluss eingefügt und es sind eben diese subtilen Feinheiten, die einen zweiten Blick verlangen und an unerwarteter Stelle eine Brechung des Offensichtlichen bewirken.

Das kann eine Reflexion oder ein Farbakzent sein, aber genauso ein zunächst unauffälliger Schriftzug oder ein Objekt, das sich eingeschlichen hat, wie ein farbig bezogener Stuhl, eine rot leuchtende Lampe oder auch eine Figur wie im Gemälde „die kleine Tänzerin“.

Achten Sie auf die Durchgänge, auf die Türen und Fenster in den Werken, denn diese verschränken die Außen- mit der Innenwelt des Bildes und weisen uns darauf hin, dass sich die Situation jeden Moment ändern kann: Durch dieses Stilmittel wirken die Darstellungen niemals verschlossen oder unbelebt, selbst wenn es sich um menschenleere Räume handelt.

Ein möglicher Gast, der seinen Kaffee im Gilli trinkt, Passanten, die durch die alte Bahnhofshalle eilen, ein abendlicher Schwimmer, der noch einmal in den Hotelpool taucht, oder aber ein Kind, das neugierig durch den verheißungsvollen Gang zum Gloriette Kino läuft - sie alle könnten das Ambiente des gemalten Raumes in Schwingung bringen und es kaum merklich verwandeln.

Ich empfinde diese Bilder deshalb als atmosphärische Momentaufnahmen und nicht als fotorealistische Bilder, auch wenn die meisten sich an Fotografien orientieren. Diese Vorlagen dienen der Künstlerin aber lediglich als Erinnerungshilfen. Während sie das Bild malt, nähert sich die Künstlerin der Geschichte des Raumes und ermöglicht dem Betrachter dadurch einen persönlichen Zugang.

So wird auch verständlich, warum die Leere in ihren Werken so gar nichts Bedrohliches oder Einsames hat. Ihre Räume brauchen diese Leere oder vielmehr braucht sie der Betrachter, um den Charakter des Raums zu erkennen.

Wie eine Theaterkulisse oder ein Filmset wird sich dieser dadurch mit Ereignissen und Personen füllen, die uns an ähnliche Räume und darin erlebte Situationen erinnern. Das Erlebte kann dann noch einmal nacherlebt werden, oder es entspinnt sich eine fiktive Geschichte, die sich vor unserem geistigen Auge in der geheimnisvollen Szenerie von Christel Fahrig-Holms Raum-Bildern abspielt.

So unterschiedlich diese dritten Orte in den Bildern auch sein, so verschieden sie auf uns wirken mögen, sie alle spiegeln unser aller Bedürfnis nach einem Ort der Geborgenheit in der Fremde wider. Jedes der Bilder birgt den Anfang einer Geschichte und weckt die Lust diese weiterzuerzählen und dabei vielleicht auch etwas über uns selbst und unsere Träume zu erfahren.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat von Herrmann Hesse:

Denn mein Glück bestand tatsächlich aus dem gleichen Geheimnis wie das Glück der Träume, es bestand aus der Freiheit, alles irgend Erdenkliche gleichzeitig zu erleben, Außen und Innen spielend zu vertauschen, Zeit und Raum wie Kulissen zu verschieben.

(November 2019, Andrea Crone)